



## 16er Buam: Die eigenen Wurzeln

Liebe Freunde der „16er Buam“ und des Wienerliedes!

Letztens wurde mir die Frage zugetragen wie ich auf diverse Themen komme, die in hiesigem Newsletter Platz finden.

Nun, dies passiert intuitiv im besten Sinne. Wenn ich mindestens zum dritten Male mit einem Thema konfrontiert werde, lege ich meinen Fokus auf jenen Bereich und schenke schließlich ebendiesem Raum, zum Beispiel im 16er Newsletter.

Das trifft auch auf diese aktuelle Kolumne zu. Gerade in Zeiten unsäglicher Wahlkämpfe stößt man inflationär auf Begriffe wie Toleranz, Respekt und Offenheit. Aktuell werden diese, mittlerweile zur Unkenntlichkeit entstellten, Worte durch die vielfältigen Begebenheiten im Zusammenhang mit massenhaften Versuchen der Einwanderung noch üppiger gebraucht als sonst.

Als in Ottakring aufgewachsener Mensch ist mir die Tatsache freilich nicht fremd, dass es Menschen gibt deren Prägung eine andere ist als meine eigene. Dies äußert sich neben Glaubenssystemen und optischen Merkmalen besonders in der jeweiligen Kultur. Gerade in der Fremde, an jenen Orten, die einem früher nicht Heimat waren, gewinnt die „mitgebrachte“ Kultur wesentlich an Bedeutung. Dies ist mitunter ein Grund dafür, dass Gastarbeiter, Immigranten und aus ihrem Land geflohene Hilfesuchende einen mehr oder weniger ausgeprägten Zugang zu ihrer ihnen eigenen Kultur besitzen.

In den Wiener Schulen kann man dies wunderbar nachvollziehen. Es möge doch jeder Schüler ein Lied und eine Tracht oder eine Volkserzählung aus seiner ehemaligen oder der elterlichen Heimat in die Schule mitbringen. Und während sich die vielzitierten „Ausländer“ die Köpfe darüber zerbrechen welches Lied sie aus dem breiten ihnen bekannten(!) Fundus denn mitbringen sollen, gelingt unserer Wiener Jugend unter Beistand der Eltern gerade noch der Wurf einer abgedroschenen Austropopnummer. Es ist doch so! In Wien finde ich nur sehr wenige Anzeichen für die Pflege dieser städtischen gewachsenen Kultur. Das ist nicht nur schade aus der nostalgischen Betrachter-Ecke. Das ist ein grobes Fehlverhalten als Mensch!

Es zeigt sich immer wieder: Toleranz kann nur jener aufbringen, der weiß wo er steht. Verständnis für Eigenheiten kann nur jener aufbringen, der selbst welche hat, sich deren

bewusst ist und diese auch lieb gewonnen hat. Respekt für andere Kulturen kann nur jener aufbringen, der seine Kultur kennt und ihren Wert schätzt.

Diese meine Meinung, durchaus überzeichnet zum Ausdruck gebracht, soll als Aufruf verstanden sein, seine eigenen Wurzeln wieder zu erkennen und zu pflegen. Entgegen mancher Ansichten ist das weder gefährlich, noch macht dies aus einem Menschen einen Nazi oder führt dies gar zu einer nationalistischen Abschottung gegen Fremde. Ich verbitte mir solchen geistigen Unfug! Die eigenen Wurzeln zu kennen ist gut, richtig und wichtig. Denn wenn einmal Respekt gegenüber der eigenen Kultur besteht, ist dieser einer fremden Kultur gegenüber gar nicht mehr schwer. Und in beidem mangelt es bei uns gewaltig...

Zum Schluß muss aber erwähnt sein, dass glücklicherweise immer mehr Menschen einen ähnlichen Weg zu gehen scheinen. Aus Gesprächen mit Volksmusiker-Freunden aus diversen Ländern kann ich schließen, dass verschiedene Kulturen besser zusammenkommen als Un-Kulturen.

Nun, was Wien betrifft, bieten wir gerne und mit Freude Möglichkeiten, sich mit einem Teil der Musikkultur dieser Stadt auseinanderzusetzen.

Da die Leser dieses Newsletters aber sowieso schon einen bewussten Zugang zum Wienerlied pflegen, wären wir dankbar, wenn dieses Schreiben an mögliche Interessenten weitergeleitet wird. Diese wiederum lade ich herzlich ein sich in unseren Verteiler über folgenden Link einzutragen:

<http://daswienerliedlebt.at>

Mit besten Grüßen meines Partners Patrick Rutka und großer Freude auf einen musikalisch üppigen Spätsommer bleibe ich herzlichst

Euer und Ihr

Klaus Steuerer

*Wien, am 31.08.2015*